

6-1-1935

Die Suendlosigkeit Jesu

P. E. Kretzmann

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Kretzmann, P. E. (1935) "Die Suendlosigkeit Jesu," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 49.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/49>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

gemeint sein wird. — Und was in der messianischen Weissagung so bestimmt ausgesagt ist, wird in der Zeit der Erfüllung auf das reichlichste bestätigt. Schon als der Engel Gabriel der Maria ihre bevorstehende Mutterschaft des Heilandes verkündigt, spricht er: „Darum auch das Heilige (*τὸ ἅγιον*), das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden“, Luk. 1, 35, womit ganz klar auf das menschliche Wesen hingewiesen wird, das durch die Allmacht des Heiligen Geistes im Leibe der Maria ins Dasein trat und eben als der erstgeborene Sohn Marias in Bethlehchem geboren wurde. Im Evangelium Johannis haben wir die Frage des Heilandes, die seine Feinde unbeantwortet lassen mußten: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Joh. 8, 46 (*ἐλέγξει με περὶ ἁμαρτίας*), wobei man nicht mit manchen Zweiflern an die Übersetzung „Irrtum“ denken darf; denn wie Geh (Die Lehre von der Person Christi, 214) bemerkt, ist diese Übersetzung „ebenso sehr gegen den tiefer erwogenen Sinn und Zusammenhang der Stelle als gegen den neutestamentlichen Sprachgebrauch“. Christus selbst schreibt sich hier vollkommene Sündlosigkeit zu. Der Apostel Johannes, dessen erster Brief an vielen Stellen gleichsam einen Kommentar zu seinem Evangelium bildet, schreibt darum sehr nachdrücklich: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie er auch rein ist. . . . Und ihr wisset, daß er ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme; und ist keine Sünde in ihm. . . . Wer recht tut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist“, 1 Joh. 3, 3. 5. 7. Das ist klare Rede: er ist schuldlos, heilig, rein (*ἄρτος*); Sünde ist nicht in ihm, sein Wesen ist nicht damit behaftet, sie ist ihm völlig fremd, und er ist gerecht (*δίκαιος*), womit wiederum sein Gegensatz zur Sünde betont wird.

Dieselbe Wahrheit wird von den andern Aposteln bezeugt. Paulus sagt 2 Kor. 5, 21 von Christo: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht“, wobei er den starken Ausdruck gebraucht *ὁ μὴ γινὼς ἁμαρτίαν*, der die Sünde nicht kannte, der sie nicht in sich selber erfahren hatte, dem sie in seiner Person fremd war. Und das ist derselbe Apostel, der mit ebenderselben Klarheit schreiben konnte: „Gott . . . sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches“, Röm. 8, 3. Der Schreiber des Hebräerbriefs bezeugt: „Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist“, Kap. 7, 26. Hier würde schon jedes Adjektivum an und für sich genügen, die Sündlosigkeit Christi auf das nachdrücklichste zu beweisen; aber der heilige Schreiber häuft die Eigenschaftswörter, um gleichsam alle Gegenrede verstummen zu machen. Auch Kap. 4, 15 gehört hierher: „der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (*ζωπῆς ἁμαρτίας*). Und nicht minder gewiß sind die Aussagen des Apostels Petrus, wenn er 1 Petr. 1, 19 hinweist auf Christum als auf das unschuldige und unbefleckte

Lamm (*ἀμωμος και ἄσπιλος*) und in Kap. 2, 22 schreibt: „welcher keine Sünde je getan hat“ (*ἀμαρτιαν οὐκ ἐποίησεν*). Somit lehrt und bezeugt die Heilige Schrift ganz klar und deutlich die Sündlosigkeit Christi.

Wie steht es nun mit der dogmatischen Beweisführung in der Lehre von der Sündlosigkeit Christi? Hier könnten wir weit ausholen und längere Zitate aus den älteren Dogmatikern bringen. Der notwendigen Kürze halber aber beschränken wir uns auf lutherische Dogmatiker aus neuerer Zeit. So lesen wir in Vaier-Walther im *Locus de Persona Christi*, daß Christus, obwohl im Besitz einer wahren menschlichen Natur, doch nicht mit der Sünde behaftet war, wobei besonders ein Zitat aus Oslander wichtig ist: „Christus est sacerdos impeccabilis. . . Libertas non infert potentiam peccandi, alias ipse Deus potentiae peccandi obnoxius esset. . . Si Christus homo posset peccare, consequenter Deus ipse posset damnari.“ Geß (Die Lehre von der Person Christi, 219 f.) argumentiert besonders auf Grund der sündlosen Empfängnis Jesu, wenn er nach Darlegung der natürlichen Sündhaftigkeit des gewöhnlichen Menschen den Unterschied zwischen dem Prozeß der natürlichen Zeugung und Geburt und der Empfängnis Christi schreibt: „Von diesem ganzen Krankheitsprozesse [?] jedes neuentstehenden Menschen mußte Jesus frei bleiben, wenn ihm eine sündlose Entwicklung ermöglicht werden sollte. Eine vor ihrem Erwachen zur Persönlichkeit in die Untertanschaft der aufgeregten Fleiscesentwicklung verstrickte Seele kann nicht sündlos und auch nicht schuldlos bleiben. . . Kraft der Erzeugung aus dem Heiligen Geiste aber ist das aufsprössende Leben Jesu von dieser Erkrankung frei geblieben; der Keim, welcher in Maria vorhanden lag, wurde statt in einer befleckten und befludenden vielmehr in einer reinen und reinigenden Weise zur Entwicklung erregt. Auch die ganze Gemütsverfassung, in welche die reine Jungfrau durch ihre gnadenreiche Erwählung zur Mutter des Messias versetzt wurde, war im höchsten Grade geeignet [?], alle die Einflüsse, welche von einer Mutter auf ihr Kind schon während der Schwangerschaft ausgehen, zu heiligen.“ Hierher gehört auch ein Teil der Ausführungen Luthers über 1 Mos. 38, 1—5, wo er von Jesu sagt: „In dem Augenblick der jungfräulichen Empfängnis hat der Heilige Geist das sündliche Fleisch gereinigt und geheiligt und das Gift des Teufels und Todes, welches die Sünde ist, davon abgewischt. Obwohl nun der Tod in demselbigen Fleisch noch geblieben ist um unserwillen, ist doch der Sauerteig der Sünde ausgefegt, und ist also das reinste Fleisch geworden, gereinigt durch den Heiligen Geist, und also in einer Person mit der göttlichen Natur vereinigt.“ (II, 1171 f.)

Gönedé schreibt in seiner „Ev.-Luth. Dogmatik“ (III, 76): „Da der Gottmensch Mittler für Sünder sein soll, so muß seine menschliche Natur sündlos sein. Diese Notwendigkeit der Sündlosigkeit sagt die Schrift auch aus, Hebr. 7, 26. 27. Sie sagt auch die

Wirksamkeit der Sündlosigkeit aus, Jes. 53, 9; Luk. 1, 35; 2 Kor. 5, 21; 1 Petr. 1, 19; 2, 22. Die Sündlosigkeit Jesu (*ἀσπασια*, *impeccabilitas*) sagt nicht nur in sich, daß er faktisch nicht gesündigt hat, sondern auch dies, daß er nicht sündigen konnte." Auch D. Pieper handelt in seiner „Christlichen Dogmatik“ (II, 77 ff.) nicht nur von der Tatsache der Sündlosigkeit der menschlichen Natur Christi, sondern auch von ihrer Notwendigkeit und führt dabei unter anderem aus: „Wenn Christus Ps. 69, 6 Sünde und Schuld bekennt und im Gewissen fühlt, Matth. 27, 46; 28, 37. 38, so ist das nicht eigene, sondern die ihm zugerechnete Sünde der Welt (*peccatum imputatum*), wie die Schrift wiederum ausdrücklich erklärt, Jes. 53, 6: ‚Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn‘, und 2 Kor. 5, 21.“

Weil nun aber so viele Einwendungen gegen die klare Schriftlehre gemacht worden sind, ist es nötig, auf die Einwürfe einzugehen und also die Antithese etwas genauer anzusehen. Letztere finden wir sonderlich bei Ed. Irving, dem Gründer der sogenannten „Apostolischen Gemeinde“, des Irvingianismus. Er behauptete, wie Hönede berichtet (l. c., 77), „Christus habe nur unser Erlöser sein können, wenn er wirklich unsere Natur, die gefallene Menschennatur, angenommen habe. Seine Natur sei eine sündige gewesen, weil die Natur seiner Mutter eine sündige war. Ebendeshalb habe er, obwohl er durch den Heiligen Geist vor jeglicher wirklichen Sünde bewahrt worden sei und an der Erbsünde nicht teilgenommen habe, doch in seinem natürlichen Willen die Auflehnung gegen den Willen Gottes gefühlt. Sei Christus unter das Gesetz getan gewesen, so sei er nicht nur allem zugänglich, sondern auch zu allem geneigt gewesen, was das Gesetz verbot. Ja, Irving ging so weit, daß er behauptete, Christus sei seiner menschlichen Natur nach jeder Art von Bosheit fähig gewesen. Aber eben darin, daß er über die in seiner menschlichen Natur liegende Sünde gesiegt habe, liege die Erlösung der menschlichen Natur“. Daß diese Ausführungen nicht mit den oben angeführten Schriftstellen stimmen, liegt auf der Hand.

Weniger plump und antibiblisch, aber eben deswegen um so gefährlicher sind andere Abirrungen und Einwände. So mußte sich Luther besonders gegen die Scholastiker wenden, weil diese als Ursache der Sündlosigkeit Christi die Bewahrung einer *massa sancta* in Israel annahmen. Er schreibt: „Denn die Scholastiker disputieren davon, ob Christus von sündlichem oder reinem Fleisch geboren sei, ob Gott von Anfang der Welt ein rein Tröpflein Fleisches behalten habe, davon Christus habe sollen geboren werden. Darauf antworte ich nun also, daß Christus wahrhaftig von wahrhaftigem und natürlichem menschlichem Fleisch und Blut geboren sei, welches in Adam der Erbsünde halben verderbt gewesen, aber doch also, daß es wiederum hat können geheilt werden. . . . Derhalben, da es an die Jungfrau gekommen ist oder an das Tröpflein des jungfräulichen Blutes, da ist erfüllt worden,

was der Engel Luk. 1, 35 gesagt hat: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“ (II, 1171.)

Man hat es ferner schwierig gefunden, wie mehrere Dogmatiker zeigen, darzustellen, wie Christus, wenn er wahrer Mensch war, von der Erbschuld (reatus peccati Adamitici) frei blieb, die nach Röm. 5, 12 ff. auf allen Menschen lastet. Hierzu bemerkt Pieper (l. c., 79 f.): „Darauf ist zunächst zu sagen: Wenn wir auch das Wie nicht klarstellen können, so ist doch die Tatsache, daß Christus für seine Person von der Erbschuld frei war, in der Schrift klar bezeugt. . . . Auf das Wie des Freiseins des Menschen Christus von der Erbschuld wirkt aber zunächst schon etwas Licht der Umstand, daß Christus nicht natürlicherweise von Adam abstammte, sondern durch übernatürlichen, göttlichen Eingriff, nämlich durch Wirkung des Heiligen Geistes, empfangen wurde.“

Auch der Monothelismus macht hier Schwierigkeiten, weil man nämlich meint, die Lehre von einem eigenen Willen Christi (Joh. 5, 30 u. a.) führe notwendigerweise zu der Annahme eines Willens in Christo, der dem des Vaters, wenigstens manchmal, entgegengekehrt gewesen sei, also sündig gewesen sein müsse. Aber dies widerspricht nicht nur den wiederholten Aussagen Jesu (vgl. Joh. 6, 38), sondern auch, wie Geh (l. c., 214) ausführt, der Sachlage selbst. „Man lerne doch an dem Seelenkampfe Jesu in Gethsemane und an den Zeugnissen, welche unser Gewissen in unsern eigenen Kämpfen ablegt, daß das Haben eines eigenen Willens natürliche Notwendigkeit, also nicht Sünde, daß auch das Ringenmüssen mit demselben noch nicht die Sünde ist; sondern nur wenn der Wille des inneren Menschen dem Naturwillen, ob auch nur im geringsten, weicht oder wenn er gar beharrlich vom Naturwillen gefangen und der Diener des letzteren wird, dann ist die Sünde und die Sündigkeit da; ja das geringste Weichen wird sofort zum Gefangenwerden.“

Am gefährlichsten ist der Einwand, daß man eine Möglichkeit des Sündigens Christi annehmen müsse, um nicht zu dem Schluß gezwungen zu werden, daß die Versuchungen, die er erlitt, nur Scheinversuchungen gewesen seien, daß wir also den Ernst und die Wirklichkeit der Versuchung in Matth. 4 und in Gethsemane aufgeben müßten. Der Arminianer Episcopius hat sogar bemerkt: „Nisi fuisset in Christo potentia peccandi, diabolus foret absurdissimus.“ Hierzu ist zunächst zu sagen, daß Jesus nach der Schrift Gehorsam gelernt hat an dem, das er litt, Hebr. 5, 8. Die Möglichkeit des Sündigens Christi ist, wie Pieper ausführt, entschieden zu verneinen, „nicht zwar wegen der Sündlosigkeit der menschlichen Natur Christi an sich — denn Adam, wiewohl sündlos erschaffen, fiel doch in der Versuchung —, sondern weil Christi menschliche Natur nicht für sich, als eigene Person, existierte, sondern mit dem Sohne Gottes eine Person bildete. Wenn wir die Möglichkeit des Sündigens für den Menschen Christus zugeben wollten, so

müßten wir auch die Möglichkeit des Sündigens für den Sohn Gottes zugestehen, mit dem der Mensch Christus eine Person bildet. Diejenigen, welche die Möglichkeit des Sündigens bei dem Menschen Christus annehmen, geben eo ipso, bewußt oder unbewußt, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, die unio *personalis* von Gott und Mensch, preis“. Mit Recht wird hier Philippi zitiert, der in seiner „Glaubenslehre“ (IV, 1, 150 f.) schreibt: „Wollten wir die Möglichkeit des Sündigens in Christo setzen, so würden wir ganz abstrakt ihn nur als Menschen betrachten, und der Gottmensch würde uns verlorengehen; denn dächten wir, daß diese Möglichkeit zur Wirklichkeit geworden wäre, so wäre damit das Band persönlicher Einheit zwischen dem Sohne Gottes und dem Menschen Jesus durchschnitten. . . . Das potuit non peccare gilt von dem ersten, das non potuit peccare von dem zweiten Adam, weil eben der zweite Mensch der Herr vom Himmel ist, 1 Kor. 15, 47.“

Es ist also nicht an dem, daß bei der Unmöglichkeit des Sündigens die Versuchung Christi zu einem bloßen Schein herabsänke. Matth. 4 berichtet uns nicht von einem Scheinkampf, sondern von einem wirklichen Ringen. Wie Hönecke schreibt, konnte Jesus zwar in der Versuchung nicht fallen, aber sein Bestehen in diesem Kampf war nicht wie das leichte Produzieren einer eingelernten Sache, sondern ein schwerer sittlicher Kampf, begleitet von aller Pein und Qual der Versuchung. Wir können, um ein Analogon zu bringen, bei einer schweren Arbeit des Erfolges wohl sicher sein, doch aber bleibt sie eine Leib und Seele anstrengende Arbeit und ist nicht nur Schein der Arbeit. Ferner, um Pieper wieder zu Worte kommen zu lassen: „Gegen die Behauptung, daß der Begriff der Freiheit stets die Möglichkeit des Sündigens in sich schließe, ist zu sagen, daß damit ein irriger Begriff von Freiheit aufgestellt wird. Die Seligen im Himmel können nicht sündigen. Trotzdem sind sie nicht unfrei, sondern im Zustande der vollkommenen Freiheit.“ Und daß der Teufel bei der Ausichtslosigkeit des Kampfes mit Christo diesen doch aufgenommen hat, ist eben ein Beweis für seine Unsinnigkeit. Luther schreibt in seiner Auslegung von 1 Mos. 3, 15: „Es weiß aber der Satan nicht, daß dies in diesem Christo verborgen, daß er ewiger, allmächtiger Gott ist gleich dem Vater, doch eine andere Person. Darum denkt er: Obwohl Christus Wunderzeichen tut, haben doch die Propheten auch Wunderzeichen getan; ich habe sie aber alle aufgefressen; will den Christum auch wohl verschlingen und meint, er wolle an dem Manne ein niedlich Wiggeln haben; hebt an, frißt den Christum und verschlingt ihn. Aber es bekommt ihm wie dem Hunde das Gras. Denn der Christus bleibt ihm im Halse stecken, und muß ihn wieder speien wie der Walfisch den Propheten Jonam, Zona 2, 11; und eben mit dem Fressen ermordet und erwürgt sich der Teufel selbst, und wird von Christo gefangen.“ (III, 659 f.)

Wenn schließlich noch eingewandt wird, daß wir doch die Möglich-

leit und die Tatsache des Sterbens Christi zugeben, so ist darauf zu antworten, daß Sterblichkeit nicht eine unbedingt wesentliche Eigenschaft der menschlichen Natur ist, sondern daß der Mensch erst infolge der Sünde dem Tode unterworfen ist. Hätte Adam nicht gesündigt, so wäre die Sünde nicht in die Welt gekommen und darum auch nicht der Tod, Röm. 5, 12. Dies Argument scheint zwar auch für die wesentliche Un-sündhaftigkeit der menschlichen Natur Christi überhaupt zu gelten. Aber die Schrift macht hier den Unterschied klar: Adam peccare potuit, *vel non potuit*; Christus peccare *non potuit*. Nach dem Sündenfall steht es so: Adam und jeder gewöhnliche Mensch ist kraft seiner Sündhaftigkeit dem Tode unterworfen; Christus, als sündloser Mensch, ist nicht dem Tode unterworfen, sondern hat sich freiwillig in den Tod gegeben; er gab stellvertretenderweise sein Leben in den Tod, Jes. 53, 12; Hebr. 2, 14 f.; Joh. 10, 18.

Wie haben wir uns dann aber die Möglichkeit und die Wirklichkeit der Versuchungen, die Christus erlitt, zu erklären? Antwort: Durch die Tatsache seiner vollkommenen Stellvertretung, kraft deren er sich mit dem Menschengeschlecht ganz und gar identifizierte, Hebr. 4, 15. Rachen (*The Virgin Birth of Christ*, 395) schreibt ganz richtig: "If we believe, as the Bible teaches, that all mankind are under an awful curse, then we shall rejoice in knowing that there entered into the sinful race from the outside One upon whom the curse did not rest, *save as He bore it for those whom He redeemed by His blood.*" Wie die Sünde, die Christus auf sich nahm, kraft seiner Stellvertretung nicht mehr unsere Sünde, sondern seine Sünde war, Ps. 69, 6, wie er an unserer Statt so furchtbar angefochten wurde, daß seine Seele betrübt war bis an den Tod, Matth. 26, 38, und sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde fiel, so ist er tatsächlich versucht worden allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darüber kommen wir nicht hinaus, und darum nehmen wir unsere Vernunft gefangen unter den Gehorsam Christi und glauben dem Worte Gottes.

P. E. Kretzmann.

King Henry VIII Attacks Luther.

"In the world ye shall have tribulation." That prophecy of Christ became history in England.

On October 31, 1517, Martin Luther posted ninety-five theses on indulgences.

Long before Luther the *Piers Plowman* of Langland and Chaucer in the *Canterbury Tales* had protested against these indulgences.

When crowned in 1509, young Henry VIII said: "It has been, and is, my earnest wish to restore Christ's religion to its pristine purity."